Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. Geschäftsst.: Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Freitag, 1. März 1918 — Nummer 5

Die Kaperfahrten des Hilfskreuzers „Wolf".

WTB. Berlin, 27. Februar. Ueber die Fahrt des Hilfskreuzers „Wolf" erfahren wir im Anschluß an die amtliche Meldung folgende Einzelheiten:

Ausreise und Heimreise standen unter dem Zeichen anhaltend schlechten Wetters. Unerkannt gewann S. M. S. „Wolf" Ende 1916 den Ozean und wandte sich gen Süden. Die erste Wirkung des Auftretens des „Wolf" zeigte sich in eingetretenen Schiffsverlusten im Atlantischen Ozean; sie wurden zuerst auf Sabotage, dann auf U-Boote zurückgeführt. Erst als englischer Stolz die Anwesenheit eines deutschen Hilfskreuzers zugeben mußte, um die Schiffahrt vor ihm zu warnen, erhielt eine Reihe von Schiffsuntergängen ihren Aufschluß. — Von Südafrika aus wandte sich S. M. S. „Wolf" nach dem Indischen Ozean und kreuzte vor der Insel Ceylon wie auch an der Westküste Vorder-Indiens. Auch jetzt wieder meldeten drahtlose Nachrichten von einem schnell eintretenden Erfolge und Sinken wertvoller großer Dampfer. Wachsende militärische Maßnahmen des Feindes wurden beobachtet, die Schiffahrt in den Indischen Gewässern wurde alarmiert, das Tätigkeitsgebiet des Hilfskreuzers mußte verlegt werden. An der Verfolgung des Hilfskreuzers beteiligten sich anstatt englischer vorwiegend japanische Schiffe. Um diese Zeit wurde der englische Dampfer „Turritella" früher deutscher Dampfer „Gutenfels", erbeutet und als Hilfskreuzer unter dem Namen „Iltis" verwandt; er sollte die Schiffahrt im Golf von Aden stören, während „Wolf" nach Süden steuerte. Ein vierter Erdteil wurde aufgesucht, die Schiffahrt von Australien, Neuseeland und West-Amerika auf der Fahrt durch den Stillen Ozean geschädigt. Bald erfolgte auch hier als Zeichen guter Erfolge eine Warnung der Schiffe. Dicht vor Rabaul lief dem Hilfskreuzer ein englischer Regierungsdampfer in den Weg, von dem nicht nur die wertvolle Dienstpost erbeutet, sondern auch der für die geraubte Südsee-Kolonie bestimmte englische Gouverneur gefangen genommen wurde.

Sehr gute Dienste leistete dem „Wolf" ein mitgenommenes Flugzeug. Nicht einfach war die Kohlenergänzung. Nicht weniger als 11 Monate mußte S. M. S. „Wolf" von den eigenen Beständen leben. Die Versenkungen der aufgebrachten Schiffe wickelten sich im allgemeinen ohne Zwischenfall ab, nur mit dem japanischen Passagierdampfer „Hitachi Maru" mußte ein kurzes Feuergefecht durchgeführt werden. Etwas später wurde der spanische Dampfer „Igotz Mendi" (4648 Brutto-Register-Tonnen), mit einer vollen Kohlenladung aufgebracht. Bei schwerem Wetter ergänzte „Wolf" seinen Kohlenvorrat und rüstete den Spanier als Begleitschiff aus. Ohne bedeutende Zwischenfälle gelangten beide Schiffe in die europäischen Gewässer. Bei schwerstem Wetter verlor jedoch „Wolf", schon in den nordischen Gewässern eingetroffen, das Begleitschiff in Nacht und Nebel aus Sicht. Dies setzte seine Reise nach Deutschland selbständig fort, strandete aber vor einigen Tagen in einem starken Nordweststurm bei Skagen und landete einen Teil der Passagiere, vor allem Frauen, Kinder und Neutrale, in Skagen, um deren Sicherheit zu gewährleisten für den Fall, daß die Versuche, den Dampfer flottzumachen, erfolglos blieben — Fast ein ganzes Jahr lang begleiteten einige Gefangene den „Wolf" auf seinen abenteuerlichen Fahrten. Ihre Zahl wuchs allmählich auf 467 Engländer aller Hautfarben, Australier, Franzosen, Japaner, Inder, Spanier, Amerikaner, Norweger usw. Welch außerordentliche Schädigung des feindlichen Frachtraumes der „Wolf" erzielte, ist ja inzwischen schon bekannt geworden. Die Höhe der durch ihn mit den Schiffen und ihren Ladungen vernichteten Werte läßt sich genau nicht abschätzen, geht aber in Hunderte von Millionen Mark.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Febr.

Die erste Lesung des Haushaltsplanes wird fortgesetzt.

Abg. Dr. **Wiemer** (Fortschr. Vp.): Den Auffassungen des Abgeordneten v. Heydebrand über die äußere und innere Politik steht die Mehrheit des Reichstages entgegen. Auf diese Mehrheit stützt sich die Regierung. Man kann zweifeln, ob von der äußersten Rechten oder von der äußersten Linken mehr gesündigt wird. Herr von Payer ist nicht als Bureaukrat, sondern als Vertreter einer fortschrittlichen Weltanschauung in sein Amt getreten. Das Vertrauen der konservativen Minderheit würde er doch nur haben, wenn er konservative Politik macht. Zu den Erfolgen des deutschen Volkes hat die Arbeiterschaft ihr großes Teil beigetragen. Um so bedauerlicher ist der Streik

Der deutsche Vormarsch im Osten.

Kaum vermag man auf der Karte dem ungestümen Vorwärtsdrängen des deutschen Heeres zu folgen. Orte, die vor wenigen Tagen in weiter Ferne zu liegen schienen, sind heute von den Spitzen und morgen von dem Gros der Marschkolonnen durchschritten. Es ist ein atemraubendes Tempo, das die Kolonnen der Befreier vom Joch der Roten Garden einschlagen, und was ihnen täglich neuen Dank und Segenswünsche der erlösten Einwohner einträgt. In Esthland wüten unterdessen die Roten Garden weiter, ohne sich von ihrer Regierung im mindesten beeinflussen zu lassen. Um so energischer vollzieht sich der Vormarsch der Deutschen, der durch plötzlich einsetzende schlechte Witterung, Schnee, Westwind und stete Temperaturschwankungen nicht aufgehalten werden kann. Zahlreiche, tiefgegliederte, nebeneinander nord- und ostwärts vormarschierende Truppen, die sich strahlenförmig ausbreiten und starke fliegende Abteilungen mit Artillerie und Maschinengewehren vorausschicken, stehen größtenteils bereits in der allgemeinen Linie Pleskau—Dorpat—Reval. Das schnelle Vorwärtsdringen der Vorhuten hat nirgend zum Abreißen der Verbindungen geführt. Alle Kolonnen stehen in sich und mit den Nachbartruppen trotz der gewaltigen und täglich anwachsenden Entfernungen unausgesetzt in Verbindung. Besonders bewährt hat sich die Beförderung geschlossener größerer Truppenkörper auf den sogenannten Panje-Schlitten. Kilometerweit ziehen die Schlittenkolonnen durch die Wälder und zugefrorenen Sümpfe Esthlands und über Livlands Hügel. Daß dieses schöne Land so furchtbar durch die scheußlichen Auswüchse der Revolution leiden mußte! Schön die Schrecken des Krieges sind furchtbar genug. Aber hier in dem vom Kriege überhaupt nicht berührten Gebiete muß man die Verwüstungen des Krieges, sinnlos und zwecklos ausgeführt, wieder finden! Vielleicht wäre manche vereinzelte Gewaltat noch zu begreifen, wenn sie sich nur gegen die Angehörigen des feindlichen Staates richtete. Aber der Letle, der Esthe, sie werden in gleicher Weise heimgesucht wie der Deutsche, der leiden muß, ohne Rücksicht darauf, ob er Reichsdeutscher war oder als altrussischer Staatsangehöriger im russischen Heere Kriegsdienste geleistet hatte, einfach, weil er einen deutschen Namen trägt. Nun, da die Tore von Dorpat und Reval sich den Befreiern öffnen und mit dem Verschwinden der Roten Garde die Rückkehr der Ordnung in diese altehrwürdigen Städte gebracht ist, wird wieder Jubel in aller Herzen sein.



Zum Vormarsch gegen die Grossrussen und zur Unterstützung der Ukraine (Stand 24. II. 18.)

Abg. Dr. **Stresemann** (nl.): Der Friedensschluß mit Rußland bedeutet die Niederringung unseres gefährlichsten Gegners im Kriege. Die Ereignisse der letzten Wochen werden auch in ihren moralischen Nachwirkungen uns dem Weltfrieden näherbringen. Sie werden zunächst dazu führen, daß die rumänische Regierung mit uns Frieden schließt. Damit beginnt die Liquidierung des Krieges auch auf dem Balkan und die Neuordnung der dortigen Verhältnisse. Das deutsche Volk hat bessere Nerven als manche seiner Politiker und Staatsmänner. Ich glaube, mit Herrn Trotzki säßen wir heute noch in Brest-Litowsk, wenn wir die Verhandlungen fortgesetzt hätten. Jetzt hat unser Vormarsch uns in wenigen Tagen das gebracht, was wir durch Verhandlungen nicht erreichen konnten. Angesichts unserer Gesamtlage würde ich ein neues Friedensangebot als verfehlt ansehen. Dem Reichskanzler hat ein solches Friedensangebot sicherlich ferngelegen. Trotzdem erfüllt mich seine Einladung an die belgische Regierung mit einigen Bedenken. Die Wiederherstellung Belgiens vor dem Friedensschluß mit England erscheint mir als eine Unmöglichkeit. Ich muß sagen, daß Rumänien eine Rücksichtnahme unsererseits nicht verdient. Hier hat eine verruchte Gesellschaft ihr Land ins Verderben gestürzt, dafür muß es jetzt büßen. Ich frage, ob wir uns gegenüber Rumänien gebunden fühlen, von einer Kriegsentschädigung abzusehen. Natürlich soll die Kriegsentschädigung nicht in Zwanzig-Leistücken auf den Tisch gelegt werden, wir denken an wirtschaftliche Zugeständnisse. (Beifall.) Unsere Kolonien müssen wir wiedererhalten, damit wir unser altes Leben als Kolonialmacht wieder führen können. Den tapferen Kämpfern Deutsch-Ostafrikas die jetzt auf portugiesischem Gebiet weiterkämpfen, sendet das deutsche Volk herzliche Grüße. (Beifall.) Dem Programm des Vizekanzlers v. Payer stimmen wir im allgemeinen grundsätzlich zu. Zu den verschiedenen Gesetzentwürfen Stellung zu nehmen, wird Gelegenheit sein, wenn sie vorliegen. Mit Freuden habe ich die Ausführungen angehört, mit denen gestern der Reichskanzler unsere Verhandlungen geschlossen hat. Bei diesem großen, weltgeschichtlichen Erleben dürfen Partei- und Fraktionsstreitigkeiten nicht in der alten Schärfe ausgekämpft werden.

Staatssekretär Dr. **Solf**: Die Rede des Generals Smuths war nicht die Rede eines Privatmannes; er ist Mitglied des Kriegskabinetts und auch in Versailles gewesen. Niemals hat es in unserem Volke Unklarheit darüber gegeben, daß wir unsere Kolonien wieder haben wollen. Die Kolonialfrage ist für uns keine Luxus-, sondern eine Lebensfrage. Genau so wie Lloyd Georges Deutschland als Kontinental-Macht und Carson es als Industrie-Macht vernichten wollen, so will Smuth Deutschland als Kolonial-Macht vernichten. Smuths sagt ganz klipp und klar davon, es sei notwendig, um der Sicherung des britischen Weltreiches wegen. Deutsch-Südwestafrika schildert er als ein überreiches Land an Rohmaterialien, deshalb müsse es England gehören. Er strebt zwei Landwege vom Kap nach Kairo und weiter nach Kalkutta durch englisches Besitztum an. Das ist der krasseste, imperialistische Machtstandpunkt. Wenn es unseren ostafrikanischen Kriegern gelungen ist, so lange standzuhalten und jetzt eine neue Kolonie zu erobern, so ist es ihnen gelungen, weil wir ihnen zweimal Waffen und Munition zuschickten. Ohne diese Hilfe, für die ich der Marine stets dankbar sein werde, hätten diese armen Leute sich längst ergeben müssen. (Bravo!) Wir streben keinen Militarismus in Afrika an, aber darin muß gleiches Recht für alle gelten.

Abg. **Beuhn** (Dt. Fraktion): Die Vorgänge im Osten werden auch für den Westen Folgen bringen. Die Entente wird einsehen müssen, daß sie Deutschland nicht besiegen kann. (Beifall.)

Abg. **Haase** (U. S.): Nach dem Ultimatum an Rußland kann von einem Verständigungsfrieden nicht mehr die Rede sein. Es steht mit keinem früheren Programm der Regierung im Einklang, daß Eroberungsabsichten uns nicht führen. Ludendorff regiert bei uns. Unsere Nachkommen werden die bitteren Folgen dieses Friedens mit Rußland zu spüren bekommen. Wir sind gegen einen englischen, französischen oder italienischen, aber auch gegen einen deutschen Frieden. Wenn behauptet wird, der Streik sei mit feindlichem Gelde gemacht worden, so ist das falsch, die Arbeiter haben aus reinstem Idealismus gehandelt. An den Blutvergießen in Moabit ist allein die Regierung schuld.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Die Reichstagsresolution muß als Ganzes genommen werden. Man sollte nicht von ihr als von der niedertrchtigsten unglückseligen Friedensresolution sprechen. Wir sind für einen Verständigungsfrieden und für dauernde Versöhnung. Den Frieden mit Rußland können wir warm begrüßen, denn er liegt im Rahmen der Resolution. (Lachen.) Die Besetzung bleibt lediglich eine rein vorübergehende Polizeimaßnahme. Gegen ein wehrloses Volk sind wir nicht marschiert. In die inneren Verhältnisse Rußlands hätten wir uns gemischt, wenn wir den Friedensschluß abgelehnt hätten, so lange die Bolschewiki-Regierung am Ruder sei. Nicht Deutschland, Rußland allein ist schuld daran, daß alles so gekommen ist. Deutschland kann den Frieden mit Rußland zum dauernden machen, wenn es die Zeit benutzt, um die Zufriedenheit der westlichen Randvölker Rußlands zu sichern. Dann können wir der weiteren Entwicklung auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker mit Ruhe entgegensehen. Wir dürfen nicht die Völker von uns stoßen. Wenn sie sich uns anschließen wollen, dann müssen diese auch eigene Verwaltungen bekommen. Rumäniens Regierung war ein treuloser Verräter, Sühne muß eintreten. Nach den Vorgängen in Litauisch-Brest habe ich das Vertrauen, daß unsere Unterhändler das deutsche Interesse vollkommen wahren werden. Momentane Vorteile dürfen nicht dauernde politische Gewinne überragen. Im Ausland wird die Macht des Herrn von Heydebrand überschätzt. Auf die Frage: Wer regiert in Deutschland, heißt es dort (Zuruf: Erzberger!) Nein, der ungekrönte König von Preußen, der Abgeordnete Heydebrand. Das verschiedentliche Friedensangebot schadet uns nicht. Auch Bismarck und Moltke haben 1870/71 Frankreich wiederholt und immer wieder den Frieden angeboten. Aus Schwäche ist das sicherlich nicht geschehen. Mit Belgien will der Reichskanzler in Frieden und Freundschaft leben. Gewaltpolitik ist ihm gegenüber nicht angebracht. In England finden Friedensdebatten im Parlament in größter Breite statt, wie bei uns. In Frankreich aber herrscht ein Terrorismus wie in Petersburg. Daß Wilson mit der Versailler Kundgebung nicht einverstanden ist, ist offenkundige Tatsache. Wir werden uns schon selber wieder hochbringen; dazu brauchen wir Belgiens Hilfe nicht. An Belgien ist 1914 kein Unrecht geschehen, denn Not kennt kein Gebot. (Lachen links.) Der Kolonialpolitik des Staatssekretärs Solf stimmen wir zu. Wir unterstützen ihn in der Neuordnung aller unserer Kolonien. Vielleicht läßt sich durch Austausch ein zusammenhängendes Gebiet erzielen. Die Rede des Herrn von Oldenburg war geradezu vaterlandsfeindlich. Dagegen mußte jeder in schärfster Form ankämpfen, der in saurer Friedensarbeit steckt. In dem Kampf gegen die Reichstagsresolution wird eine gewisse Presse mit unglaublichen Inseratenaufträgen bedacht. Das riecht sehr nach Korruption. (Sehr richtig!) Ueber meine Person kursieren Tausende von Verleumdungen und Märchen. Schon soll ich als Mönch beim Papst gewesen sein, und so sei die niederträchtige Friedensresolution entstanden. Später soll ich in London gewesen sein, die Treibereien gegen Ludendorff besorgt haben, von England bestochen sein, sogar am Diebstahl der Flottenvereins-Briefe 1907 soll ich beteiligt gewesen sein. Meine Klarstellungen werden nicht beachtet. Es ekelt einen an, sich mit solchem Gesindel rumzuschlagen. In diese Stick- und Stinkluft hinein hat die Rede des Vizekanzlers von Payer wie ein reinigendes Gewitter gewirkt. Mein Schild ist rein. Bekämpfen Sie meine Ideen und auch meine Person, aber in den Grenzen des Anstandes. (Lebhafter Beifall.) Auch wir wollen einen guten Frieden für unser Vaterland. Er kann aber nur errungen werden, wenn das Volk mitarbeitet und nicht das Häuflein Annexionisten und Alldeutsche. Ein Sieg der Entente wäre es, wenn die Sozialdemokratie an der Mitarbeit ausgeschlossen würde. Es wäre ein Wahnsinn und Verbrechen, sich zu zerfleischen, solange das Haus brennt. (Sehr richtig!) Ich freue mich über die frische Tonart am Regierungstisch. Man kann heute auch den Ministerfrack anziehen, ohne seine freiheitliche Gesinnung abzulegen. Früher war es anders. Die preußische Wahlrechtsfrage ist eine eminent deutsche Frage. Die Osterbotschaft schon war an den Reichskanzler gerich-

rer. Preußen hat die Führung im Bundesrat. Daraus ergeben sich auch Pflichten. Der Soldat, der aus dem Schützengraben heimkehrt, darf nicht an Stelle des Dreiklassenwahlrechts das Sechsklassenwahlrecht vorfinden. (Sehr gut!) Hoffentlich kommt es möglichst bald zu einer befriedigenden Lösung. Geben wir dem deutschen Volke die Freiheit politischer Ueberzeugung und religiöser Forderung. Das nützt unserem Volke im Durchhalten. Hart ist die Not der Zeit: Unser Volk wird durchkommen, wenn es volles Vertrauen zur politischen wie zur militärischen Leitung hat. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im Zentrum und bei den Fortschrittlichen.)

Zur Kriegslage.

Der Vormarsch im Osten

WTB. Stockholm, 27. Febr. Der Vormarsch der Deutschen im Osten findet in der schwedischen Presse große Bewunderung. So schreibt „Swenska Dagbladet": Man traut seinen Augen kaum, wenn man die Angaben über die zurückgelegten Strecken liest und auf der Karte vergleicht. Wenn es gilt, während der Schlacht einen gewissen Punkt zu erreichen, um den Sieg zu gewinnen, dann kann eine solche Marschgeschwindigkeit mit äußerster Anspannung der Kräfte und mit Überanspannung schwächerer Elemente verständlich sein. Aber das gleiche rasche Tempo Tag für Tag gehört ins Gebiet des Außerordentlichen. Wohl sind die Wege gefroren und hart, die Winterluft leicht, aber doch muß man über die Schnelligkeit erstaunen, mit der der Vormarsch auf den weit voneinander getrennten Fronten im Norden, Süden und in der Mitte der gewaltigen russischen Westgrenze vor sich geht. Müßten nicht auch die Franzosen und Engländer die Kraft und Energie bewundern, die Deutschland nach 3½ Jahren an den Tag legt?

Vom Frieden.

Der Weg zu den Friedensverhandlungen offen.

BB. Genf, 27. Februar. Die französische Zeitung „Voix du Peuple" schreibt zu der Rede Hertlings, daß allerdings noch kein Einverständnis erzielt sei, daß nunmehr der Weg für die Verhandlungen zum Frieden beschritten sei.

Die nackte Wahrheit.

Lenin setzt in einem Artikel der „Prawda" seine Gründe zugunsten des Friedensschlusses auseinander. Die deutsche Antwort enthalte härtere Bedingungen als diejenige von Brest-Litowsk. Aber trotzdem sei er überzeugt, daß nur diejenigen, welche durch die revolutionäre Phraseologie ganz infiziert seien, sich weigern können, diese Bedingungen anzunehmen. Bisher habe er immer versucht, die Mitglieder seiner Partei von der Notwendigkeit zu überzeugen, ihr Bewußtsein von der revolutionären Heuchelei zu reinigen, jetzt müsse er dies öffentlich tun, denn unglücklicherweise seien seine kühnsten Prophezeiungen eingetroffen. Er habe damals gesagt, wenn man den Frieden von Brest-Litowsk nicht unterzeichne, würden schwere Niederlagen Rußland zwingen, einen noch ungünstigeren Sonderfrieden zu schließen. Es sei noch schlimmer gekommen, als er prophezeit habe, denn, so fährt Lenin fort, unser Heer scheint aufgelöst zu sein und weigert sich endgültig noch weiter zu kämpfen. Nur blindwütige Phraseologie kann Rußland in diesem Augenblick zumuten, den Krieg fortzusetzen. Ich persönlich werde keinen Monat länger in der Regierung oder im Zentralausschuß bleiben, wenn die Politik der Phrase nochmals die Oberhand bekommen sollte. Die nackte Wahrheit hat sich uns so scharf fühlbar gemacht, daß es uns unmöglich ist, sie ignorieren. Die ganze Bürgerschaft Rußlands jubelte über das Näherkommen der Deutschen. Nur jemand, der durch Phrasen blind geworden ist, kann übersehen, daß die Politik der Revolution ohne Heer Wasser auf die Mühle der Bourgeoisie bedeutet. Wir müssen uns einem erniedrigendem Frieden unterwerfen.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien geheim.

BB. Budapest, 27, Februar. Die eigentlichen Friedens-Verhandlungen mit Rumänien haben wie die Expreß-Korrespondenz erfährt, bisher noch nicht begonnen. Die in Bukarest stattfindenden Beratungen beschränken sich bis jetzt auf informatorische Besprechungen. Die Friedensverhandlungen werden auf Wunsch der Mittelmächte und Rumäniens geheim geführt, da die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Brest-Litowsk Fiasko erlitten hat.

Oesterreich-ungarische Forderungen an Rumänien.

Budapest, 26. Febr. Zu den Friedensverhandlungen mit Rumänien erfährt „Pesti Naplo" aus Wien: Unser Motto ist: „Freie Donau bis zum Schwarzen Meere". Rumänien duldete noch als neutraler Staat, daß Serbien unter Verletzung der Donau-Akte den Donaustrom mit Minen vollstreute. Als Serbien noch unbesiegt war, ist es Rumänien gewesen, das unsere Fühlung mit der Türkei verhinderte. Gegenwärtig ist es wieder Rumänien, das es uns unmöglich macht die ukrainischen Produkte auf dem Donauwege zu erhalten. Die Befreiung der Donaustraße ist also ein unbedingtes Erfordernis des Friedens. Daneben sind es Berichtigungen der siebenbürgischen Grenze.

Angst vor einem serbischen Sonderfrieden

Zürich, 26. Februar. Römische Zeitungen melden, daß das serbische Parlament von der Regierung zum 20. März nach Korfu einberufen worden ist. „Secolo" und „Corriere della Sera" zeigen sich darüber sehr beunruhigt. Der „Secolo" geht sogar soweit, die unerwartete Einberufung der serbischen Kammer mit angeblichen separatistischen Bestrebungen der serbischen Staatsmänner in Verbindung zu bringen.

Englische Friedensfreunde.

Reuter berichtet über eine Londoner Versammlung, in der von bekannten Persönlichkeiten im Anschluß an die Lansdownsche Friedenspolitik Reden gehalten wurden, wobei auch ein Brief von Lord Buckmaster verlesen wurde, worin dieser vorschlägt, Wilson möge einmal die Zahl der kleinen Kriegsziele zusammenfassen, wofür der Krieg eigentlich fortgeführt werde. Man möge zunächst absehen von der Erörterung großer allgemeiner Fragenkomplexe, damit die Herbeiführung von Verhandlungen ermöglicht werde; wenn diese nicht zum Ziele führten, dann habe man jedenfalls das Bewußtsein, daß man alles getan habe, was mit der Ehre des Landes vereinbar sei, um den Untergang der zivilisierten Menschheit zu verhindern. Es wurde ferner ein Brief von Lord Loreburn verlesen, worin gesagt wird, daß von einer Kapitulation oder von einer Untreue gegen die Verbündeten keine Rede sein könne, aber man habe allgemein den Wunsch, die Bedingungen zu prüfen, über welche man sich mit dem Feinde einigen könne.

Von unseren Feinden.

Schlechte Zeiten.

Entgegen den in England mehrfach lautgewordenen Behauptungen, daß die Wohlhabenden in den großen Hotels in Luxus schwelgten, veröffentlicht die „Daily Mail" eine Zuschrift, in der behauptet wird, diese Annahme sei irrig. Der Berichterstatter schreibt:

In dem sehr prächtigen und teuren Hotel, in dem ich wohne, habe ich seit meiner Ankunft vor einer Woche nicht eine Scheibe Metzgerfleisch und nicht ein Stück Zucker gesehen. Zum Tee erhalte ich zwei kleine Biskuits aber keinen Käse, keine Früchte, keine Milch. Die Delikatessen dieses eleganten Lokals bestehen in Hering und Kaninchenpastete. Die Preise gehen immer höher, je geringer die Vorräte werden. Wofür man hier eigentlich bezahlt, weiß ich nicht, es sei denn für die vergoldeten Spiegelrahmen, das Orchester und den Wintergarten. Nicht einmal ein Zündholz ist im Hotel vorhanden. Zum Frühstück gab es Weißfisch, ein Ei, einen Löffel voll ungesüßter Makaroni und Pudding. Der Preis beträgt fünf Schilling. Zur Hauptmahlzeit gab es etwas Kartoffelsalat mit Krabben, einen kleinen Teller dünner Suppe, zwei Quadratzoll Schellfisch und anderthalb Unze Fasan. Für viele mögen die Speisefolgen großartig klingen, aber lediglich eine Sardine und etwas gesalzenen Kohl; nichts wie einen kleinen Weißfisch mit Gräten und ein wenig Substanz. Und seifige Kartoffeln. Auch in den luxuriösesten Hotels ist der Abendanzug für Damen und Herren fast gänzlich verschwunden.

Britische Brandstifter in Schweden.

Die zahlreichen Brandstiftungen, die in letzter Zeit in Schweden kostbare Warenlager und Industrieanlagen vernichteten, haben in der Oeffentlichkeit den nur zu sehr begründeten Verdacht aufkommen lassen, daß hier englische Agenten ihre Hände im Spiel haben, zumal alle betroffenen Firmen größere Lieferungsaufträge nach Deutschland hatten. Die schwedische Zeitung „Spegeln" spricht es in ihrer Nummer vom 27. Januar offen aus, daß es sich bei den vielen Brandstiftungen der letzten Zeit um alles andere als um Zufälle handeln könne. An eine Beteiligung schwedischer Mitbürger an diesen Verbrechen möchte das Blatt kaum glauben und fährt dann fort: „Es dürfte schwierig sein, die Tiefe der Erbitterung zu messen, die sich allmählich gegen die Kategorie der halb naturalisierten Ausländer, hauptsächlich angelsächsischer Rasse angesammelt hat, denen man gleichsam mit stillschweigendem Uebereinkommen den bezeichnenden Namen „Philpotter" (nach dem englischen Provokateur „Philpotts") gegeben hat. . . Diese bitteren Reflexionen haben sich bei einer der größten Unglücksbotschaften der letzten Tage noch vertieft: nämlich bei dem Brand des Sägewerks Johanndal. Dabei gewinnen die Verdachtsgedanken in einem solchen Grade an Stärke, daß sie beinahe zur Gewißheit werden durch den Umstand, daß das Sägewerk große Lieferungsaufträge nach Deutschland hatte. Es hat sich bereits bei mehreren verschiedenen Gelegenheiten gezeigt, daß gerade bei Firmen, bei denen dies der Fall gewesen ist, der rote Hahn auftrat." — Britische Brandstifter in Schweden sind nach den Erfahrungen, die Sir Roger Casement in Norwegen mit britischen Meuchelmordanschlägen machen mußte, durchaus nichts ungewöhnliches.

Serbischer Aufstand gegen die Franzosen.

Ofenpest, 26. Februar. Es ist Tatsache, daß die von der mazedonischen Front entnommenen italienischen und französischen Truppen durch griechische Soldaten ersetzt worden sind. Von der Saloniki-Front kommt von vertrauenswürdiger Seite die Nachricht, daß unter den serbischen Truppen vor einigen Tagen ein größerer Aufstand entstand, der sich gegen die Franzosen richtete. Den mehrfachen Kraftanstrengungen der Franzosen gelang es, die aufrührerischen Serben niederzuringen. 28 serbische Offiziere wurden verhaftet und auf der Stelle erschossen.

Lebensmittelknappheit in Amerika.

Die „Times" melden aus Washington vom 22. Februar: Der Lebensmittelkontrolleur Hoover machte den Oststaaten die Mitteilung von der bevorstehenden Lebensmittelknappheit, die vermutlich 60 Tage anhalten werde. Seine Erklärung bestätigt den Bericht über das Unvermögen der Eisenbahnen, genügende Mengen Lebensmittel nach dem Osten zu befördern, um die an den atlantischen Küsten liegenden Schiffe bis zur vollen Ladefähigkeit zu befrachten. Dabei sind die Getreidelieferungen zur Zeit um 45 Millionen Bushels hinter dem Lieferungsplan zurück. Hoover betonte, daß die Lage die kritischste in der Geschichte des Landes sei. In vielen großen Konsumgebieten seien die Reservevorräte auf dem Punkte der Erschöpfung angelangt. Er schiebe die ganze Schuld daran der Verstopfung der Eisenbahnen zu, die nicht nur die kritischen Nahrungsmittellage in den Vereinigten Staaten herbeigeführt, sondern sie auch verhindert habe, ihre Versprechungen hinsichtlich der Verpflegung der Alliierten zu erfüllen. In Arbeiterkreisen wird behauptet, daß die jetzt im Regierungsdienst stehenden Leiter der Eisenbahngesellschaften den Versuch gemacht haben, die Verstaatlichung zu diskreditieren und daß sie daher nicht ihr Bestes täten, um die Transportfrage zu lösen. Aber man kann unmöglich glauben, daß verantwortliche Männer unter den gegenwärtigen Umständen so unpatriotisch handeln würden; Tatsache ist jedoch, daß die schlechten Wetterverhältnisse allein die eingetretenen Verzögerungen nicht ausreichend erklären.

Osteuropa.

Großrußland.

Rußlands Zusammenbruch.

Aus Christiania schreibt „Tidens Tegn":

Während die deutschen Heere in unaufhaltsamem Vormarsch gleich einem mächtigen Strom sich über Rußland ergießen und schon nach 5 Tagen Teile in Estland, Livland, Weißrußland und der Ukraine stehen, setzen Lenin und Trotzki in Petersburg ihre Tragödie fort. Demütige Friedensbitten an Deutschland wechseln mit flammenden Aufrufen an das russische Volk zur Verteidigung bis zum letzten Blutstropfen ab. Nirgends wird der Vorteraus ernst genommen. Niemand weiß wohl besser als die Russen, daß die Bolschewikenregierung zu jedem Widerstand unfähig ist. Deutschland kann selbst bestimmen, wie weit es vorgehen will. Das bedeutet, daß Rußland zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken wird.

Polen.

Neues polnisches Kabinett.

WTB. Warschau, 26. Februar. Der Regentschaftsrat bestätigte nach Warschauer Blättern vom 26. Februar nachstehendes provisorisches Kabinett: Ponikowski: Staatsleitung, Volksaufklärung und politische Abteilung, deren Leiter Dr. Wlacislaw Wroblewski ist, Manowski: Justiz, Dziewulski; Innere Angelegenheiten, Wieniawski: Finanzen, Handel und Industrie, Patek: Arbeit und soziale Fürsorge, Janicki: Ackerbau und Lebensmittelversorgung.

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

54.

Seufzend wandte er sich den anderen Damen an seinem Tisch wieder zu.

Es waren die beiden Freiinnen Anastasia und Genoveva von Kreuzberg-Breitenbach. Sie waren heute vormittag angekommen und hatten gleichfalls in diesem Hotel Wohnung genommen. Allerdings lag ihr bescheidenes Zimmer im vierten Stock und nach hinten heraus. „Dem Himmel am nächsten und abseits vom Straßenlärm," wie „Tante Stasi" humorvoll sagte.

Tante Stasi war wirklich keine Schönheit und es sicher auch in ihrer Jugend nie gewesen. Sie hatte eine breite Stumpfnase und einen großen Mund, der nicht einmal durch eine angenehme Linie verschönte. Ihre Backenknochen waren stark vorstehend und markierten sich selbst in ihrem runden Gesicht. „Ich muß auf irgendeine rätselhafte Weise von den Hunnen abstammen," pflegte sie zu sagen.

Sie trug ihre Häßlichkeit überhaupt mit Humor und Gleichmut. Ihre kleinen schmalgeschlitzten Augen blickten vergnügt und zufrieden in die Welt, als ob diese eigens zu ihrem Behagen und ihrem Plaisir erschaffen wären.

Der größte Gegensatz zu ihr war Genoveva von Kreuzberg, die Tochter ihres früh verstorbenen Bruders. Das war ein schlankes, reizendes Geschöpf mit wunderschönem kastanienbraunen Haar, feinen Zügen und großen, sanften Braunaugen, in denen goldene Lichter leuchteten.

Herr von Wedel hatte erst versucht, Eindruck auf die junge Dame zu machen. Da ihm das aber nicht gelang, fand er sie langweilig und wandte sein Interesse Tante Stasi zu, trotzdem er alte Damen nicht leiden mochte und diese alte Dame „mordhäßlich" fand. Aber sie war amüsant und er ließ sich mit ihr auf ein lustiges Wortgefecht ein.

Tante Stasi hatte sich in dem Saal umgesehen und amüsiert die Toiletten der Damen gemustert. „Nein — ich kann diese neueste Mode nicht schön finden. Das schlingert sich ja um Arm und Beine wie lauter Fesseln. Damit kann doch ein Mensch weder gehen noch sich bewegen, wie er will. Ich wette, wenn eine dieser Damen einen vernünftigen Schritt machen will, fällt sie auf die Nase. Und die Arme können sie auch nicht heben. Wenn es bei alledem wenigstens noch schön aussähe, möchte es angehen. Aber das ist doch nicht schön, wenn ein menschlicher Körper so verschandelt wird."

Herr von Wedel lachte laut auf.

„Also Sie sind mit der neuen Mode nicht einverstanden, mein gnädiges Fräulein?" fragte er.

„Gott bewahre mich in Gnaden, Herr von Wedel! Stellen Sie sich mal vor, was ich für einen Anblick bieten würde in solch einem Schlingpflanzengewand."

Wedel mußte wieder laut auflachen, entschuldigte sich aber dann erschrocken. Tante Stasi blitzte ihn mit ihren kleinen Augen munter an.

„Nein, nein, Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, lachen Sie nur ganz ungeniert, ich lache mit. Solche Kleider müßten ja selbst eine Venus von Milo zum Popanz machen, wieviel mehr mich. Nein, nein, stammeln Sie um Gottes willen keine höfliche Einwendung. Ich bin nämlich schrecklich eitel — auf meine Häßlichkeit. Diese Untugend habe ich mir in meiner Jugend mit Heulen und Zähneklappern angewöhnt, als ich einsah, daß ich mit meinem Mopsgesicht und meinen Schlitzaugen nicht an der allerbescheidensten Schönheitskonkurrenz teilnehmen könnte, ohne mich unsterblich zu blamieren. Seitdem warte ich auf eine Häßlichkeitskonkurrenz. Da ist mir der erste Preis sicher. Und darauf reflektiere ich. Nur Lumpe sind bescheiden."

„Ausgeschlossen, Tante Stasi. Diesen ersten Preis würde ich Ihnen energisch weigern. Ich muß Ihnen diese Hoffnung zuschanden machen," neckte Ronald, der sich mit Tante Stasi vorzüglich verstand.

Sie wehrte empört ab.

„Unterstehen Sie sich, Ronald! Sie wollen mir doch nicht die einzige Hoffnung rauben, die mich bisher in meinem kummervollen Dasein aufrechterhalten hat?"

„Wenn Sie von Ihrem kummervollen Dasein reden, dürfen Sie nicht so lustige Augen machen, Tante Stasi, sonst glaubt Ihnen das kein Mensch."

Sie seufzte ein bißchen.

„Es muß ja nicht gleich jeder merken, was für ein Elend ich mit mir herumschleppe. Aber sagen Sie mal, Ronald, kann ich noch eine Tasse Tee bekommen? Zu Hause tue ichs nicht unter vier Tassen und hier ist nach der zweiten schon dies Liliputkännchen leer."

Die Herren beeilten sich, frischen Tee zu bestellen, sie riefen à tempo nach dem Kellner.

Darüber mußte Tante Stasi lachen.

„Lieber Gott, welch ein Aufgebot um eine Tasse Tee. Das nennt nun die Welt Komfort: Wir haben das zu Hause viel bequemer. Und so ein Sündengeld brauchen wir auch nicht dafür zu bezahlen."

Die junge Dame streichelte ihr lächelnd die Hand.

„Nicht zanken, Tantchen! Ich finde es wonnig in Berlin. Und selbst auf die Gefahr hin, deinen Unwillen zu erregen, muß ich gestehen, daß mir die meisten Damen hier in ihren modernen Toiletten sehr gut gefallen, einige finde ich sogar wunderschön," sagte sie schelmisch.

„Na, du solltest dich unterstehen, solch ein Kleid anzuziehen!" rief Tante Stasi empört.

Veva lächelte sie an, sie fürchtete Tante Stasi nicht.

„Ach Tantchen, das hat keine Gefahr. Ich bin ja keine Modedame und ganz sicher nicht in der Lage, mir kostbare Kleider anzuschaffen. Du kannst ganz ruhig sein."

Tante Stasi hob den Finger.

„Na weißt du, den Rock zu diesem schwarzen Kleid hast du mir doch schon mit so einer Schlingpflanzendraperie arbeiten lassen und ein bißchen zu eng ist er auch um die Füße herum."

„Aber Tantchen!" mahnte Veva errötend, mit einem Blick auf die Herren.

„Ach so! Na ja — das gehört ja eigentlich nicht hierher. Wir wollen lieber mal besprechen, was wir heute abend noch beginnen wollen."

Die Herren machten verschiedene Vorschläge. Aber Tante Stasi gefiel keiner davon so recht. Und schließlich sagte sie lachend:

„Wenn es nicht ganz verwerflich ist, so möchte ich mal in eines der großen Kinos gehen. Ich habe in meinem Leben noch keine lebenden Photographien gesehen und neulich einen Artikel darüber gelesen. Es muß sehr interessant sein."

Die Herren lachten und erklärten sich einverstanden. Es wurde beschlossen, sofort aufzubrechen.

Das geschah denn auch.

Gemeinsam begaben sie sich nun in eines der komfortabel eingerichteten Kinotheater. Ronald nahm eine Loge. Man saß da ganz unter sich.

Tante Stasi versenkte sich mit großem Interesse in das Programm. Und als dann gar ein Film-Drama mit Asta Nielsen in der Hauptrolle aufgeführt wurde, da saß sie atemlos und sah und hörte nichts um sich her. Sie fand das Lächeln der Nielsen hinreißend, und als dieser von heftigstem Seelenschmerz Tränen erpreßt wurden, weinte Tante Stasi steinerweichend mit.

Nachdem das Drama zu Ende war, sagte sie, sich energisch die Augen und die gerötete Stumpfnase reibend:

„So, nun habe ich meinen Willen gehabt. Daß man dabei weinen muß, konnte ich natürlich nicht voraussehen. Aber diese Asta Nielsen dreht einem ja das Herz im Leibe herum. Ich möchte sie mal in einem richtigen Schauspiel auf der Bühne sehen."

„Dann müßten Sie möglicherweise noch viel mehr weinen, Tante Stasi," neckte Ronald.

„Das könnte sein. Wenn es mir im Theater gefallen soll, muß ich herzhaft lachen oder weinen können, sonst war es nicht gut."

„Und jetzt soupieren wir zur Stärkung zusammen," schlug Herr von Wedel vor.

Damit waren alle einverstanden.

(Fortsetzung folgt.)



See- und Luftkrieg.

Jellicoe über den U-Bootkrieg.

In einer Rede zu Anfang dieses Monats prophezeite Lord Jellicoe, im August würde die Unterseebootgefahr überwunden sein. Aber wiederholt schon haben die Führer des englischen Volkes sich als falsche Propheten erwiesen. Lord Curzon sah schon 1914 die Fähnlein der bengalischen Lanzenreiter in den Straßen von Berlin flattern, 1915 wußte Winston Churchill von einem unmittelbar bevorstehenden großen Siege in den Dardanellen zu berichten, Haig wollte schon im verflossenen Sommer in Brüssel einziehen. Der Unterseeboot-Krieg insbesondere ist schon wiederholt als überwunden hingestellt worden. So sprach Churchill am 3. Oktober 1917 von seinem Mißerfolge und Lloyd George, der am 17. November desselben Jahres nicht weniger als fünf Unterseeboote vernichtet haben wollte, machte zwei Tage später dem Unterhause die Mitteilung, daß er die Unterseeboote nicht mehr fürchte, während er am 20. Dezember feststellte, „daß wir die Unterseebootdrohung in der Gewalt haben".

Alle diese Behauptungen haben sich als falsch erwiesen und was die Unterseeboote angeht, so werden Churchill, Lloyd Goerge und andere, die ähnlich redeten, durch Jellicoes neueste Voraussage widerlegt. Wenn aber Jellicoe, gestützt auf seine Kenntnis von dem, was bereitgestellt oder in Vorbereitung ist, für den August das Ende der U-Boot-Gefahr voraussagt, so darf man wohl an die Schlußworte einer Rede erinnern, die er am 24. Oktoebr in Sheffield gehalten hat: „Wir dürfen uns nicht verkleinern. Wir sollten vielmehr ein wenig prahlen. Der Krieg ist schon beinahe gewonnen und wir haben nur die Zähne zusammenzubeißen, und er wird gewonnen sein."

Danach steht er selber bereits unter den schlechten Propheten, und man geht wohl nicht fehl, wenn man in seinem neuesten Erguß auch einen starken Zusatz der von ihm empfohlenen Prahlerei findet. Es ist immer gewagt, sich auf einen bestimmten Termin festzulegen und wenn Lord Jellicoe bis zum August die Zähne zusammenbeißen will, kann man ihm mit großer Sicherheit Zahnschmerzen prophezeien.

Oft genug hat man in England von angeblichen deutschen Prophezeiungen über den Zeitpunkt geredet, bis zu dem der Unterseebootkrieg das Inselland bezwingen würde. Aber wer im Glashause sitzt, tut gut, nicht mit Steinen zu werfen.

„Die Geburten- und Sterbeziffern der Schiffe".

„Kein Problem des Krieges", so schreibt das „Journal of Commerce" vom 7. Februar 1918, „ist im Augenblick von größerem Interesse und größerer Wichtigkeit als die Sterbe- und Geburtsziffern der Schiffe. Mit ihnen hngt das Schicksal unserer Armeen im Auslande und die Nahrungsmittelversorgung unserer Bevölkerung zusammen, mit anderen Worten, unsere Fähigkeit, den Krieg zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Deshalb werden auch die amtlichen Angaben über diesen Gegenstand so sorgfältig geprüft und von denjenigen Personen so streng analysiert, die sich ihre Meinung über die Sachlage aus etwas mehr Material bilden, als den wöchentlichen „amtlichen" Mitteilungen über die Schiffsverluste. Man mag zugeben, daß Sir Eric Geddes in seiner Mitteilung an einen Vertreter der amerikanischen Presse dieses Mal mehr Zurückhaltung übte, als er es bisher bei derartigen Gelegenheiten und Mitteilungen über den Unterseebootkrieg getan hat. Er begnügte sich mit der Feststellung, daß der U-Bootkrieg mehr im Schach gehalten als gemeistert sei. Jedenfalls aber genügen unsere jüngsten Verluste im Mittelmeer, um jeden irreführenden Optimismus bezüglich der Art, wie unsere Verbindungslinien zur See bedroht werden, zu verhüten."

Nach diesen wenig optimistischen Bemerkungen glaubt das „Journal of Commerce" darin einen Trost finden zu können, daß in England diejenigen, welche den Krieg mit Schwäche und Unentschlossenheit führten, an der Spitze des Landes stünden, während in Deutschland die „zusammenbrechenden Elemente im Unterbau des staatlichen Gebäudes zu suchen seien und die Sicherheit des Unterbaues so bedrohten, daß schließlich das ganze Gebäude erschüttert werden müsse." Das „Journal of Commerce" meint: „Wenn wir annehmen, daß dies der Fall ist, so werden wir mit Leichtigkeit länger aushalten als der Feind; aber selbst diese Annahme sollte uns nicht daran hindern, unsere schwachen Punkte so sehr wie möglich zu verbessern." Hier haben wir einen deutlichen Beweis dafür, daß die Enttäuschung englischer Fachkreise über die englischen Verluste zur See so groß ist, daß man sich nur noch an den Strohhalm des angeblichen inneren Zusammenbruchs halten kann. Diese Hoffnung auf die vermeintliche Schwäche des Anderen, weil das Vertrauen zu der eigenen Stärke verloren gegangen ist, kann von uns nur als eine günstige Vorbedeutung angesehen werden.

Feindliche Fliegerangriffe auf Bozen.

WTB. Innsbruck, 27. Februar. Wiener K. K. Tel.-Korr.-Büro. Heute nacht fanden drei bis vier Fliegerangriffe auf Bozen statt. Es wurden 15 Bomben abgeworfen, von denen eine Quartiere traf, die von Kriegsgefangenen bewohnt waren. 8 Kriegsgefangene wurden getötet, 20 verwundet

Deutschland.

Großherzog Friedrich Franz übernimmt die Regierung.

WTB. Neustrelitz, 27. Februar. Eine Sonderausgabe der Landeszeitung veröffentlicht eine Bekanntmachung des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin, worin es unter andern heißt: „In Ansehung der jetzt eröffneten Regierungsfolge bedürfen verschiedene Tatsachen noch einer sichern und objektiven Klärung. Das Wohl des Landes gestattet jedoch keine Unterbrechung der Regierungstätigkeit. Auf Grund der Hausgesetze und Verträge haben Wir deshalb als nächster Agnat die Rgierungsgewalt in dem Großherzogtum übernommen."

Der württembergische Ministerpräsident über Deutschlands Friedensbereitschaft.

Stuttgart, 27. Februar. Beim Wiederzusammentritt der Zweiten Kammer hielt heute Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Weizsäcker eine längere politische Rede, in der er unter andern sagte, auf unsern Ausdruck der Friedensbereitschaft habe Frankreich geantwortet: Bis zum Ende! Es sei die Gewissenlosigkeit des Spielers, das schlechte Gewissen, das zu solch unbegreiflicher Haltung führe. Als dienstältestes Mitglied des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten habe er in diesem Ausschuß hinsichtlich der Richtlinien für Deutschlands äußere Politik nie ein anderes Wort gehört, als wie der drohende Krieg verhütet werden könne. Da wage man es, den unwissenden fremden Völkern immer noch den Kampf gegen den deutschen Imperalismus und Militarismus einzureden. Um Elsaß-Lothringens willen habe Frankreich sich auf offenem Markt jedem angeboten, der gegen Deutschland zu kämpfen bereit geschienen habe. Wir aber geben um diesen Preis unser Herzblut.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Engländer setzten ihre Erkundungen an vielen Stellen der Front fort. Mit starken Kräften stießen sie während der Nacht am Houthoulter Walde und nördlich der Scarpe nach heftiger Feuerwirkung vor. Im Nahkampf und im Gegenstoß wurden sie zurückgeschlagen.

Front des deutschen Kronprinzen.
und
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Herzogs Albrecht von Württemberg.

Erfolgreiche Unternehmungen bei Avocourt und Les Eparges brachten uns 27 Gefangene ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Operationen nehmen ihren Fortlauf.

In Esthland hat sich auch das 4. Esthen-Regiment zur Bekämpfung der das Land durchstreifenden Banden unserem Kommando unterstellt.

In Minsk wurden 2000 Maschinengewehre und 50000 Gewehre erbeutet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Meldungen des Admiralstabes.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 28. Febr. (Drahtb.) Amtl. Eines unserer U-Boote — Kommandant Oberleutnant z. See Loß — hat kürzlich in der Irischen See und im Aermelkanal neun Dampfer mit rund

25000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt, darunter die bewaffneten, tiefbeladenen englischen Dampfer „Eleador" (1980 Br.-Reg.-To), „Polo" (2915 Br.-R.-To.), „Carlisle Castle" (4525 Br.-Reg.-To), ferner die englischen Küstendampfer „Limesfield", „Ardbey", „Ben Rein".

Mit den versenkten Schiffen gingen für den Feind wertvolle Ladungen Kriegsmaterial und Gebrauchsgegenstände verloren, so mit dem Dampfer „Eleador" eine Schiffsladung Munition, für den Binnensee-Kriegsschauplatz bestimmt. Die 3 Küstendampfer waren mit Werg, Soda und Jute vollbeladen. Ein besonders wertvoller, mit schweren Geschützen bewaffneter Dampfer von 4—5000 Br.-Reg.-To. wurde an der Einfahrt in die Irische See aus sehr starker Sicherung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Aus der Provinz.

* Coesfeld, 27. Februar. Am Sonntag morgen wurde auf dem hiesigen Bahnhof vom Gendarmerie-Wachtmeister Hansen ein Mann festgenommen, der einen in Burgsteinfurt gestohlenen Zentner Speck mit sich führte. Der Burgsteinfurter, glücklich über den wieder in Aussicht gestellten Besitz des kostbaren Schatzes, kam am Montag selbst herüber, um den im Fürstenzimmer des hiesigen Bahnhofes eingeschlossenen Speck abzuholen. Sicherlich kann man sich das Erstaunen denken, als beim Oeffnen des Zimmers der Speck auch da wieder verschwunden war. Den neuen Tätern ist man, wie die „Allg. Ztg." mitteilt, auf der Spur.

* **Lette** (Kr. Coesfeld), 26. Febr. In seinem Dienste, beim Bedienen der Orgelbälge, wurde heute morgen in der Kirche während des Hochamtes der Schmiedemeister Heinrich Schmees vom Schlage gerührt. Er war sofort tot.

* **Münster,** 27. Febr. In der Nacht zum Mittwoch wurde auf der Norbertstraße ein Zigarrengeschäft erbrochen. Zwei Diebe — hiesige Soldaten in Zivil — wurden von Polizeibeamten bei der Arbeit überrascht und festgenommen. Ein gefüllter Sack mit gestohlenen Zigarren wurde vorgefunden.

* **Lengerich,** 26. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden zwei Kisten mit 150 Pfund frischem Fleisch, zwei Schinken, und vier Seiten Speck, die für Essen bestimmt waren, beschlagnahmt.

* **Sterkrade,** 26. Febr. Der von Mülheim kommende schwer beladene Güterzug entgleiste auf der hiesigen Station beim Kreuzen des Oberhausener Gleises. Der Materialschaden ist bedeutend. Personen sind nicht verletzt worden.

Essen, 26. Febr. Mit gestohlenen Brot-, Fleisch- und Kindernährmittelkarten war in letzter Zeit das ganze Stadtgebiet überschwemmt. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, die Diebe und Helfershelfer, insgesamt bis jetzt 27 Personen, zu ermitteln. Die Hauptschuldigen wurden verhaftet.

* **Solingen,** 27. Febr. Was im Frieden schon mehrfach in Zeiten geschäftlicher Hochkonjunktur hinsichtlich der Schüleranmeldungen am hiesigen Gymnasium nebst Realschule zu verzeichnen war, ist unter den Verdienstverhältnissen, die die Kriegswirtschaft brachte, in noch erhöhtem Maße zu beobachten; der Andrang zur Sexta ist zu Ostern d. J. so groß, daß ein Drittel der Anmeldungen nicht berücksichtigt werden kann.

* **Remscheid,** 27. Febr. Hier wurde ein Schlosserlehrling festgenommen, der mit mehreren Genossen mindestens 20 Einbruchsdiebstähe verübt hat.

* **Koblenz,** 27. Febr. Das Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein verurteilte heute die 24jährige Sybilla Sauer aus Kärlich und die Ehefrau Anton Schuth aus Kaltenengers a. Rh. wegen vorsätzlichen und überlegten Kindesmordes zum Tode. Am 13. Dezember v. J. hatte die Sauer ihr 15 Monate altes, unehelich geborenes Kind vergiftet. Die Schuth hatte sie zu der Tat angestiftet und ihr Strychin verschafft.

Aus aller Welt.

— Hannover, 27. Februar. Und das nennt man Rauchtabak. Bei einer hiesigen Behörde sind zu weiterer Veranlassung zwei Pakete Rauchtabak eingegangen, die einem auswärtigen Kaufmann von einer in der Umgegend Hannovers ansässigen „Rauchstoffgesellschaft" als Probepaket, Preis für 100 Gramm 1,10 M., zugegangen waren. Die nähere Prüfung dieses edlen Krautes ergab, daß es sich anscheinend um einfach im Walde zusammengeharktes Buchenlaub zu handeln scheint, bei dem man sich noch nicht einmal die Mühe einer Reinigung gemacht hat. Es fanden sich darin Stücke von alten Korken, altes Papier, kleine Steinchen und Glassplitter. Und das nennt nun eine solche Firma „Rauchtabak!" Man wird aber zu unserer Geschäftswelt das Vertrauen haben dürfen, daß sie solche Erzeugnisse nicht vertreibt. Und um die Käufer, die auf Anzeigen solchen Kram zu kaufen pflegen, zu schützen, wird, wenn keine andere Behörde Veranlassung nehmen sollte, sich die „Rauchstoff-Fabrik" anzusehen, die zuständige Preisprüfungsstelle wohl alsbald in Tätigkeit treten.

— Hongkong, 26. Februar. Reuter. Während einer sportlichen Veranstaltung des Jokeiklubs stürzte das Schaugerüst ein, auf dem sich tausend Zuschauer befanden. Hundert Frauen und Kinder wurden totgetreten. Es brach Feuer aus, dem auch noch Hunderte zum Opfer fielen.

Aus der Heimat.

Bocholt, 1. März 1918.

Vor einem Jahre.

1. März 1917. An beiden Ancre-Ufern ein Teil unserer vorderen Stellungen planmäßig geräumt. — U-Bootmeldung: 4 Transportdampfer und 13 andere Fahrzeuge mit 25166 To. versenkt.

Herzliche Grüße aus Frankreich
senden die Bocholter Musketiere Heinrich Holten, Willy Romberg, Gerhard Laigre, Heinrich Elsing, Willy Sittartz, Johann Warnecke und Heinrich Waffenberg.

Lebensmittelversorgung.

In der nächsten Woche gelangen laut Beschluß des Lebensmittel-Ausschusses zur Verteilung: 50 Gramm Butter auf Speisefettmarken der 10. Woche, 125 Gramm kochfertige Suppen auf Marke S, 250 Gramm Marmelade auf Marke T, ferner für jeden Versorgungsberechtigten gegen Vorlage des Brotbuches zwei kleine Heringe oder für je 2 Personen ein großer Hering, jedoch mit der Einschränkung, daß in jede Haushaltung nur ein großer Hering kommt.

Keine Gefangenenpost nach Rußland mehr.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Mit Rücksich auf die veränderten politischen Verhältnisse hat der Austausch von Kriegsgefangenenpost mit Rußland durch die Front eingestellt werden müssen. Da auch auf dem Wege über Schweden zurzeit keine Beförderungsgelegenheit nach Rußland besteht, können bis auf weiteres keinerlei Postsendungen an Kriegsgefangene in Rußland angenommen werden. Dasselbe gilt für die bisher über Schweden und Rußland beförderten Postsendungen an Kriegsgefangene in Rumänien.

Eine scharfe Nachprüfung der Fahrkarten
findet zurzeit vielerorts in den Personenzügen statt, um der immer mehr um sich greifenden mißbräuchlichen Benutzung höherer Wagenklassen durch Reisende mit geringwertigern Fahrkarten zu steuern.

Freimachen von Eilsendungen nach Landorten.

Viele Eilbriefsendungen und Eilpakete an Empfänger, die im Landbestellbezirk einer Postanstalt wohnen, werden von den Absendern unzureichend freigemacht; oft werden dafür nur die Gebühren für die Eilbestellung im Ortsbestellbezirk (25 Pfg. für die Briefsendungen und 40 Pfg für Pakete) vorausbezahlt. Zur Fernhaltung von Weiterung wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Vorausbezahlung des Eilbestellgeldes für Sendungen an Empfänger in Landorten ohne Postanstalt für Briefsendungen 60 Pfg., für Pakete 90 Pfg zu entrichten sind.

Schleichhandel und Tauschhandel.

Bekanntlich führen die landwirtschaftlichen Organisationen seit langem einen hartnäckigen, aber leider wenig erfolgreichen Kampf gegen den Schleichhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen. In den Erörterungen über die Bekämpfung des Schleichhandels in der Oeffentlichkeit tritt nun ein Moment fast ganz in den Hintergrund, dem aber in Wirklichkeit geradezu entscheidende Bedeutung in dieser wichtigen Volksernährungsfrage beizumessen ist. Das ist die überaus enge Wechselwirkung zwischen Schleichhandel und Tauschhandel auf dem Lande und in den kleineren Provinzstädten. Den Landwirten fehlen heute zur Aufrechterhaltung der Betriebe vor allem Düngemittel und Kohlen. Während der Städter in erster Linie sich Lebensmittel zu verschaffen sucht, haben die Landwirte den dringendsten Bedarf an Beleuchtungs- und Brennstoffen, Schuhzeug und Bekleidungsstoffen. In den vielen Tausenden in allen Gauen des Reichs von den landwirtschaftlichen Verbänden veranstalteten Bezirksbesprechungen zur Bekämpfung des Schleichhandels haben die Landwirte stets betont, daß ihnen vielfach z. B. Schuhwerk nur noch gegen hohe Bezahlung und gleichzeitige Hergabe von Lebensmitteln verkauft wird. Manche Geschäfte in den Landstädten holen auf diese Weise große Mengen Lebensmittel von den Landwirten heraus, die sie dem Schleichhandel zuführen. Schon längst hat der gewerbsmäßige Schleichhandel aufgegeben, bei den einzelnen Landwirten herumzuziehen. Die Sammelbecken für alle Arten Schleichwaren sind vielmehr die kleinen Händler und Geschäfte in den kleineren Städten, die auf der anderen Seite bemüht sind, von ihren großstädtischen „Geschäftsfreunden" soviel andere, für den Landwirt nützliche Waren als nur möglich als Tauschobjekte herbeizuziehen.

Ein Sparlämpchen für 10—15 Pfg.

Ein kleines Notlämpchen zum Preise von etwa 10—15 Pfg. will die Zentralstelle für Petroleumverteilung in den Verkehr bringen. Das Lämpchen besteht aus einer kleinen Glasröhre, die mit einem Docht versehen ist, und eine tulpenförmige Erweiterung am obersten Ende hat. Die Lampe kann auf jede gebrauchte Medizin- oder kleine Flasche aufgestellt werden. Sie brennt mit der Lichtstärke etwa eines Nachtlichtes. Sie soll so schnell als möglich in einer größeren Anzahl den Kommunalverbänden zur Verfügung gestellt werden.

Neueste Telegramme.

Beförderung Preußischer Prinzen.

WTB. Berlin, 28. Februar. (Drahtbericht.) Wie das „Militär-Wochenblatt" meldet, wurden die Oberstleutnants Prinz August Wilhelm und Prinz Oskar von Preußen zu Obersten befördert.

Das Begleitschiff des „Wolf".

WTB. Skagen, 28. Februar. (Drahtbericht.) Meldung des Ritzauschen Bureaus. Gestern vormittag wurde die gesamte deutsche Besatzung des „Igoy Mendi" und die spanischen Offiziere gelandet. Eine Abteilung dänischer Soldaten empfing die Deutschen am Strande und führte sie nach Skagen, wo sie interniert werden.

Graf Czernin beim König Ferdinand von Rumänien.

WTB. Bukarest, 28. Februar. (Drahtbericht.) Seit dem Eintreffen der Abordnungen der Vierbundmächte in Bukarest haben unverbindliche Besprechungen mit General Averescu stattgefunden. Gemäß einer bei diesen Besprechungen getroffenen Verabredung hatte der k. k. österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren Graf Czernin am 27. Februar in dem von rumänischen Truppen noch besetzten Teil Rumäniens eine Unterredung mit König Ferdinand. Im Einverständnis mit den Verbündeten gab Czernin dem König die Bedingungen bekannt, unter denen die Vierbundmächte bereit wären, mit Rumänien Frieden zu schließen. König Ferdinand erbat sich eine kurze Bedenkzeit, die ihm gewährt wurde. Von der Antwort des Königs wird es abhängen, ob eine friedliche Lösung möglich erscheint.

Japans Haltung zum russischen Sonderfrieden.

WTB. Tokio, 28. Februar. (Drahtbericht.) Agence Havas. In Beantwortung einer Interpellation in der Kammer erklärte Viconte Montono, es sei schwer, sich eine scharf umgrenzte Vorstellung von der Tragweite des russisch-deutschen Friedens zu machen. Redner fügte hinzu: Sobald der Frieden wirklich geschlossen sei, werde Japan durchgreifende Maßnahmen ergreifen, um zu der Frage Stellung zu nehmen. Die Abreise des Viconte Uchida aus Petersburg sei durch die unsichere Lage veranlaßt worden, die dort herrsche. Aber die Abreise bedeute keinen Bruch mit Rußland. Mit England, Amerika und den anderen Alliierten bestehe völliges Einvernehmen über die Fragen des russischen Sonderfriedens.

Eingesandt.

Navaditor. Wegen des Gartengrundstückes scheint keine ordnungsmäßige Kündigung vorzuliegen. Ein landwirtschaftliches Grundstück gilt stets auf ein Jahr für verpachtet, wenn nichts anderes vereinbart ist. Nach § 595 des B. G. B. ist die Kündigung nur zulässig für den Schluß eines Pachtjahres und muß spätestens am ersten Werktage des halben Jahres erfolgen, mit dessen Ablauf die Pacht endigen soll.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, 3. März 1918.

St. Georg. Die Kommunionknaben welche noch die Schule besuchen, haben am Sonntag gemeinsch. hl. Kommunion. Samstag 11,30 Uhr ist Vorbereitung.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 2 Uhr unsere liebe Schwester und Tante

Fräulein Christine Belting

zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Sie starb nach langer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit, vorbereitet durch einen christlich frommen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 27 Jahren.

Wir bitten, der Seele der teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Altrhede, Italien, den 27. Februar 1918.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt zu Rhede am Samstag dem 2. März, morgens 9 Uhr, danach das hl. Seelenamt in der Pfarrkirche zu Rhede, wozu freundlichst eingeladen wird.

VII. Armeekorps.

Stellvertr. Generalkommando. Münster, 28. Febr. 1918
Abt. I c R Nr. 6400.

Am 28. Februar 1918 ist unter Nr. I c R Nr. 6400 (I. 1/2. 18. K. R. A.) eine Bekanntmachung erschienen betreffend „Höchstpreise für Eichen- und Fichtengerbrinde".

Die Bekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht und kann auch bei den Landratsämtern, Bürgermeistereien, Polizeibehörden und Handelskammern eingesehen werden.

Stellvertr. Generalkommando VII. A.-K.

Lebensmittelversorgung.

In dieser Woche werden
auf die Fleischkarte für Erwachsene 190 Gramm,
„ „ „ „ Kinder 95 „
Fleisch ausgegeben.

Frische Rinderknochen zu 50 Pfg. das Pfund werden am **Freitag morgen von 9 Uhr an** bei **Weltens, Rebenstraße,** gegen Vorlegung des Brotbuchs verausgabt.

Beste Wurst ist von **Freitag morgen 11 Uhr an** erhältlich in den bekannten Wurstverkaufsstellen.

Kochfertig gewässerter Trockenfisch zu 1,30 M. das Pfund ist von **Freitag morgen 8½ Uhr an** erhältlich bei Louis Goedhardt, Jakob Goedhardt und Julius Metzger.

Bocholt, den 28. Februar 1918

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Eingesessenen des Amtes Liedern-Werth werden hierdurch nochmals aufgefordert, die Pflichtmengen aus den vorgenommenen Hausschlachtungen bis spätestens zum 15. März an den Metzgermeister Hermann Imping, Bocholt, abzuliefern, andernfalls zwangsweise Betreibung erfolgen wird.

Der Amtmann des Amtes Liedern-Werth.

Meldungen über Kohlenverbrauch u. bedarf.

Gemäß Verordnung des Herrn Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 20. Februar 1918 haben die gewerblichen Verbraucher von Kohlen, Koks und Briketts über 10 t monatlich Meldungen über Kohlenverbrauch und -bedarf in der Zeit vom **1. bis spätestens 5. März 1918** erneut zu erstatten.

Formulare hierzu können die Verbraucher — ausgenommen die der Stadt Bocholt — gegen Zahlung der Gebühr von 25 Pfg von hier beziehen.

Borken, den 26. Februar 1918.

Kriegswirtschaftsstelle des Kreises Borken Westf.

Im freiwilligen Auftrag mehrerer Auftraggeber sollen am **Samstag, dem 2. März d. Js., nachmittags 2½ Uhr** anfangend im Reidick'schen Saale, hier, folgende Gegenstände, nämlich:

1 Sofa, 1 Vertikov, 1 Spiegel mit Marmorkonsole, 1 Bettlade mit Matratze, Tisch, Stühle, 1 Anrichte, 1 Kleiderschrank, 1 Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Nachtkonsole, 1 Waschkommode, 1 Küchenschrank, 2 Topfbänke, 1 Spiegel, Bilder, Haus- und Küchengeräte, Waschmaschine, Kinderwagen, Regulator, 1 Kommode, 1 Kochherd, 1 Schränkchen, 1 Topfbank, 1 Sessel, 6 Stühle, 2 Oefen, Porzellan

öffentlich und meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Die Sachen sind gebraucht und können 2 Stunden vorher besichtigt werden.

Bocholt, den 22. Februar 1918.

Heinrich von Delst, beeidigter Auktionator.

Am Montag, dem 4. März, morgens 9 Uhr, werde ich auf dem Gute Nienhaus in Barlo

ca. 2000 Bohnenstangen, mehrere Parzellen Frechtstangen, Falkenschlieten und einige Parzellen Frechtpfähle

verkaufen. **Anton Wittag.**

Wir suchen sofort einen tüchtigen

Schlosser.

Reißerei der Kriegs-Hadern
Akt.-Ges.

Jugendabteilung
des Kath. Frauenbundes

Heute, Freitag abend 8½ Uhr:

Unterhaltungs-Abend

im Hospiz, Ostermarkt.

Eintritt 30 Pfg. zur Deckung der Unkosten

Für den Monat März empfehlen

St. Josephs-Büchlein

Preis 85 Pfennig.

J. & A. Temming.

Strassen- und Fabrik-

Besen

(Form wie Paravabesen)
ca. 8 cm breit und 30 cm lang.

Postpakete, 2 und 4 Stück, liefert noch prompt per Nachnahme. Stück **4,80 M.** exkl. Verpackung unfrankiert, bei Dutzendabnahme franko incl. Verpackung.

Besen-Industrie.
Celle i. H. 30 Arbeiter.
Vertreter und Händler überall gesucht.

Krankenbesuche

sind nur gestattet:

1. Am Sonntag:
   Vorm. von 8½—10 Uhr,
   Nachm. von 2½—4 Uhr und von 4½—5½ Uhr;
2. In der Woche: **Am Mittwoch und Freitag:**
   Vorm. von 9—11 Uhr,
   Nachm. von 3—5 Uhr.

Für die nächsten Verwandten abends von 7—8 Uhr wenn sie während des Tages durch Arbeit verhindert sind.

Im Isolierhaus ist der Besuch bei Personen mit übertragbaren Krankheiten verboten.

Der Vorstand des St. Agnes-Hospitals.

Kriegslehrgang für Landfrauen.

Zur weiteren Aufklärung der Landfrauen über die Erfordernisse der Kriegswirtschaft findet **am Donnerstag, dem 7. März, von vormittags 11 Uhr ab im Hotel Fürstenhof zu Münster** ein Frauentag mit folgenden Vorträgen statt:

Stadt und Land in der Ernährungswirtschaft; Förderung der Gemüseerzeugung und -Lieferung; Steigerung der Milch- und Fettablieferung; Ausdehnung des Anbaues kriegswirtschaftlich wichtiger Feldfrüchte.

Zutritt unentgeltlich; Näheres durch die Landwirtschaftskammer in Münster i. W.

Landwirtschaftskammer
für die Provinz Westfalen.

Neu! Neu!

Dauerlöscher
ohne Löschpapier.

D. R. P. a. D. R. G. M.

Der Dauerlöscher löscht jahrelang fast ohne jede Abnützung. Immer gebrauchsfertig ohne jede Erneuerung der Löschmasse. **Verwischt nie die Schrift.** Der Dauerlöscher wird in Kürze das täglich teurer und schlechter werdende Löschpapier verdrängen.

Besondere Vorzüge:

1. Größte Sparsamkeit, da der Löscher einfach abgerieben werden kann.
2. Sauberkeit und Zuverlässigkeit, da größte Saugfähigkeit.
3. Billigkeit, da eine Erneuerung der Löschmasse unnötig.

Preis 2 Mk. Preis 2 Mk.

J. & A. Temming, Bocholt,
und
Johs. Bläser, Borken i. W.

Der Soldatenfreund.

Gebetbüchlein für kathol. Soldaten.
Preis geb. 65 Pfg.
Vorrätig bei **J. & A. Temming.**

Restauration Carl Wink,
Osterstraße 56.

Sonntag, den 3. März 1918:

Militär-Konzert der 614er.

Anfang 4 Uhr. **Eintritt frei.**

Schnupfen, Husten, Heiserkeit,

die lästigen Folgen von
ERKÄLTUNGEN!
Jeder wende dagegen sofort
das bewährte Hausmittel

Akker's Abtei-Sirup

(Akker Sirup) an

Akker's Abtei-Sirup löst den Schleim und macht die Stimme wieder klar und rein.

Preis der Fl. m. 230 gr. Inh. M. 3.-
„ „ „ „ 500 „ „ „ 6.-
„ „ „ „ 1000 „ „ „ 9.-

AKKER

Akker's Abtei-Sirup, nur echt mit Namenszug, ist durch die Apotheken zu beziehen. Eine Schrift über **Akker's Abtei-Sirup** versendet kostenlos
L. L. Akker, Emmerich a. Rh.

Bank-Kapitalien.

Kreditgewährung, Lombardgelder, zu coulanten Bedingungen an solvente Personen jeden Standes auf Wechsel, Schuldscheinen, Hypothekenbriefe, Lebensversicherungspolicen, Möbel usw.

Hypotheken zur ersten und zweiten Stelle auf prima Objekte mit und ohne Amortisierung, von solider Bank.

Jede Anfrage wird streng diskret behandelt.

Vermittler verbeten. — Rückporto beifügen.

Offerten unter **C 3161** an die Expedition dieses Blattes

Gabriel
Tinten-**Patrone**

Taschenhalter mit Patrone und Feder
Reserve-Patrone und Reserve-Tinte.

Geschenkpackung.
Stück Mk. 1.50.

J. & A. Temming.

Für hier wird zum baldigen Eintritt ein **in den Kontor-Arbeiten** ausgebildetes,
durchaus zuverlässiges

Fräulein

gesucht.

Gefl. Meldungen u. **C. 704** besorgt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Für sofort ein

Mädchen

zur Aushilfe gesucht.
Osterstraße 1.

Gesucht für sofort oder später ein ordentlicher, kath.

Junge

für die Landwirtschaft.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine Kriegerfrau sucht für einen 18jähr. kräftigen Jungen, der Landwirtschaft versteht,

Unterkunft auf dem Lande.

Jos. Uebbing,
Ewaldstr. 231 (Bergaken).

Stuhlsitze

in allen Größen wieder vorrätig.

Riesen-Bazar
Otto Scherbel.

Zwei durcheinander gehende **Zimmer** oder kleine

Unterwohnung

von alleinstehender Person zu mieten gesucht.

Angebote unter **250** an die Geschäftsstelle.

PIANO

Stimmungen und Reparaturen
werden fachgemäß und billig ausgeführt.

J. Ringlisbacher,
Hermannstraße 4
(beim Nordwall).

Wir suchen verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft, behufs Unterbreitung an vorgemerkte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstreflektanten erwünscht an den **Verlag der Vermiet.- u. Verkaufszentrale Köln a. Rh.,** Friesenplatz 16.

Trauer-Drucksachen

aller Art liefert die

Buchdruckerei
J. & A. Temming

Jungfrau Hermengard Bocholt-Asbeck, Borken.
Sonntag ½7 Uhr hl. Messe für † Cäcil. Deseling.

Allgemeine Ortskrankenkasse BOCHOLT.

Nochmals

Außerordentliche Ausschuß-Sitzung

Freitag, den 8. März, abends 8 Uhr,
in der Restauration **B. Langenhoff,** hier.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Vertrages mit Herrn Dr. Froning.
2. Aenderung des Dienstvertrages des Rendanten Herrn Heinr. te Laake.
3. Aenderung der §§ 18, 44 und 58 der Kassensatzung im Anschlusse an die Bekanntmachung des Bundesrats vom 22. November 1917.

Wegen der geringen Beteiligung ist die Ausschußsitzung vom 8. Februar er. nicht beschlußfähig erachtet worden. Das Erscheinen aller Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Vertreter zu der jetzt nochmals anberaumten Ausschußsitzung ist daher **dringend erforderlich.**

Der Vorstand.

Bocholt, den 27. Februar 1918.

Offeriere
1 Posten

Emaille-waren

mit kleinen Fehlern
zu billigen Preisen.

Riesen-Bazar
Otto Scherbel.

Metallbetten an Private. Katalog fr.
Holzrahmenmatr., Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl Thür.

PIANO

(gebr.) auch reparaturbedürftig, sofort zu kaufen gesucht.

Emma Remiag,
Markt 6.

Freibank.

Heute (Freitag), den 1. März, nachmittags 3 Uhr:
Nr. 715—800. Fleischmarken).
(**Nur** Personen mit **diesen** Nummern ist der Zutritt gestattet.)

National-Kontrollkassen

mit Totaladdition zu kaufen gesucht.

Offerten unter **J. W. 13541** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Bestellungen auf

Brennholz

nehme wieder an.

Ant. Mayland.

Ein hochtragendes



Schwein

hat zu verkaufen.

Bernh. Tepaße,
Lowick.

Rote

Teckelhündin

abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Riekeler,
Schüttenstein.

Bitte Die bekannte Person, welche am Dienstag nachmittag an der Bahn einer Dame am Schalter die **Handtasche** vom Arme entwendet hat, wird hiermit aufgefordert, dieselbe umgehend gegen Belohnung zurück zu erstatten.

Näheres in der Geschäftsstelle